

R

REGION

Kurznachrichten
Mehr unter suedostschweiz.ch/miniregion

SCUOL

Töfffahrer ist nach mehreren Kollisionen mittelschwer verletzt

Am Samstag ist in ein Töfffahrer mit mehreren Fahrzeugen kollidiert, wie die Bündner Kantons-polizei mitteilt. Der 52-Jährige fuhr gegen 14.15 Uhr von Scuol Richtung Ardez. In einer unübersicht-lichen Kurve geriet er auf die Gegenfahrbahn, kam ins Schlingern und prallte in einen entgegenkom-menden Lieferwagen. Darauf streifte der Töfffahrer ein Auto hinter dem Lieferwagen und prallte schliesslich frontal in ein drittes Auto. Der mittel-schwer verletzte Töfflenker wurde mit der Rega nach Chur ins Kantonsspital geflogen. Die Strasse war etwa eine Stunde lang gesperrt. (uos)

VICOSOPRANO

Töffpatrouille der Polizei stoppt einen Raser

Am Samstagnachmittag war ein Autofahrer in Vicosoprano mit 143 Kilometern pro Stunde (km/h) netto statt der erlaubten 80 km/h unterwegs. Er überschritt die Höchstgeschwindigkeit also um 63 km/h. Eine Töffpatrouille der Kantonspolizei Graubünden stoppte den 54-Jährigen und aberkann-te seinen ausländischen Ausweis, wie in einer Mittei-lung steht. Der Autofahrer war auf der Malojastrasse Richtung Silvaplana unterwegs gewesen. (rac)

STAMPA

18-jähriger Töfffahrer stürzt schwer und muss ins Spital

Am Samstag ist ein 18-jähriger Töfffahrer verunfallt und mittelschwer verletzt worden. Gemäss ersten Erkenntnissen der Kantonspolizei kam es zu einem Selbstunfall, wobei der Töfffahrer in mehrere Objekte prallte. «Dabei verletzte der Lenker sich mittelschwer», steht in einer Mitteilung. Nach der Erstversorgung vor Ort wurde der 18-Jährige mit der Rega nach Chur ins Kantonsspital geflogen. (rac)

FANAS

16 Feuerwehrleute rücken aus, um Fahrzeugbrand zu löschen

In Fanas ist es am Freitag zu einem Fahrzeugbrand gekommen. Der Landwirtschaftslehrling, der am Steuer sass, blieb unverletzt. Der lernende Landwirt war kurz vor 16.30 Uhr mit dem landwirtschaft-lichen Fahrzeug auf einer Wiese am Heuen. Dabei fing es aus der Motorhaube an zu brennen, wie die Kantonspolizei Graubünden in einer Mitteilung schreibt. Der Lernende konnte sich selbst in Sicherheit bringen und versuchte, mit zwei kleinen Feuerlöschern den Brand zu löschen. Um das Feuer vollständig zu löschen, stand die Feuerwehr Vorderprättigau mit 16 Personen im Einsatz. (rac)

FLIMS

Bauarbeiter stürzt vom Gerüst und muss ins Spital geflogen werden

In Flims ist am Freitagnachmittag ein Bauarbeiter verunfallt. Er stürzte von einem Gerüst und wurde verletzt. Wie die Kantonspolizei Graubünden in einer Mitteilung schreibt, war der 43-Jährige gerade mit einigen Kollegen dabei, ein Gerüst zu montieren, als er auf der dritten Ebene von einem Gerüstteil am Kopf getroffen wurde. Er verlor das Gleich-gewicht, stürzte auf die Gebäudeseite und prallte dabei mehrfach gegen die Fassade und das Gerüst. Der Arbeiter wurde von der Rettung Chur erst-versorgt und dann von der Rega ins Kantonsspital nach Chur geflogen. (rac)

Montag, 6. Juli 2026



Die Bauarbeiten sind fast fertig: Die Grabenstrasse in Chur ist wieder in beide Richtungen befahrbar.

Bild: Corinne Thöni

Kaum ist in Chur eine Baustelle fertig, wartet schon die nächste

Während die Churer Grabenstrasse kurz vor dem Abschluss steht, wird in der Oberen Gasse weitergebaut. Und im Rheinquartier bereitet die Stadt bereits das nächste Grossprojekt vor.

Kristina Schmid

In Chur wird derzeit an mehr-eren Fronten gleichzeitig gebaut. Brücken führen über Baugraben, Absperr-gitter verhindern den freien Weg und schwere Maschinen rangieren zwischen historischen Fassaden. Die wenigsten Bau-stellen werden in nächster Zeit verschwinden – doch die ersten Projekte erreichen wichtige Etap-penziele.

Grabenstrasse: Vom Streitprojekt zum neuen Stadtraum

Eine dieser grossen Baustellen liegt in der Grabenstrasse. Diskus-sionen rund um deren Sanierung gab es bereits im Vorfeld: Für den grössten Ärger sorgte dabei der Abbau von rund 13 Kurzzeitpark-plätzen. Statt wie bisher parken-der Autos sollen künftig ein durch-gehender Velostreifen und zwölf neue Bäume das Bild prägen. Die Pläne der Stadt sorgten beim Ge-werbe für Kritik, man befürchtete weniger Kundschaft und damit sinkende Erträge.

Ob dem so sein wird, wird sich erst nach Abschluss der Bauarbei-ten zeigen. Dieser rückt nun aller-dings näher. Wie die Tiefbaudiens-te der Stadt Chur in einer Mittei-lung schreiben, ist das neue Trot-toir auf der Seite des Stadtparks fertig und um einen Grünstreifen ergänzt worden. Seit gut einer Woche rollt der Verkehr wieder in beide Richtungen über die Graben-strasse. Zuvor wurden die Markie-rungen frisch angebracht – die

Mittellinie, die Fussgängerstreifen und der neue Radstreifen stadt-auswärts.

Ganz fertig ist man aber noch nicht: Auf beiden Seiten laufen noch die letzten Arbeiten, die Mitte Juli aber auch abgeschlossen sein sollten. Die neuen Bäume werden dann im Herbst gepflanzt, der endgültige Deckbelag folgt erst im kommenden Jahr.

Obere Gasse: Unter dem Pflaster Geschichte entdeckt

Während es an der Grabenstrasse ruhiger wird, ist die Obere Gasse mitten in der Bauphase. Und das wird sie noch eine lange Zeit sein.

Bis mindestens im Sommer kom-menden Jahres wird dieser belie-bte Flanierweg in der Churer Alt-stadt eine Baustelle bleiben. Denn die alten Werkleitungen werden

ersetzt, die Kanalisation aus dem Jahr 1907 erneuert und das Fern-wärmenetz ausgebaut.

Bei diesen Arbeiten kam zu-dem ein Stück Churer Geschichte ans Licht, wie es in einer Mittei-lung der Stadt Chur von Anfang Juni heisst. Unter der Gasse ka-men Teile eines historischen Ka-nalsystems zum Vorschein, das bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Die alten gemauerten Kanäle wür-den zeigen, wie Chur bereits vor rund 200 Jahren mit Wasser, Ab-wasser und Versorgung umging. Deshalb werden die historischen Funde archäologisch dokumen-tiert.

Für die Geschäfte und Cafés entlang der Oberen Gasse ist die Baustelle nach wie vor eine Her-ausforderung. Die Stadt setzt des-halb darauf, die Arbeiten in Klei-

nen Abschnitten auszuführen und die Zugänge stets offen zu halten.

Rheinquartier: Die Brücke, die seit Jahren fehlt

Von der Altstadt ins Rheinquartier: Noch sind bei der Aubrücke keine Bagger aufgefahren. Das dürfte sich in den kommenden Jahren ändern. Denn mit der Teilrevision des Ge-nerellen Erschliessungsplans plant die Stadt gleich zwei neue Brücken.

Zum einen soll die neue Plessur-brücke die bestehende Aubrücke ersetzen – allerdings nicht am glei-chen Standort. Geplant ist sie in der Verlängerung der Austrasse und damit als neuen Knotenpunkt für den Verkehr. Ohne die neue Brücke bleibt auch die vorgesehene Bus-linie 7 vorerst Zukunftsmusik. Sie soll Chur West künftig mit dem Rheinquartier und den Spitalern verbinden.

Zum anderen soll rund um die Plessurmündung eine neue Brücke für Fussgängerinnen und Velofahr-er entstehen. Dabei soll dort nicht einfach nur eine Brücke gebaut werden, sondern gleich das Gebiet rund um die Mündung aufgewertet werden. Konkret sind Sitzmöglich-keiten geplant und ein besserer Zu-gang zum Rhein.

Die Teilrevision wird in einem nächsten Schritt dem Gemeinderat und anschliessend dem Kanton zur Genehmigung vorgelegt.

Während an der Grabenstrasse die Bauabschrankungen verschwinden, werden sie andernorts bald aufgestellt. Fest steht: Die Bag-ger werden das Churer Stadtbild auch in den kommenden Jahren prägen.



Tangentialbuslinie 7

Die geplante Buslinie 7 würde vom Bahnhof Chur West zur Oberen Au über die vorgesehene neue Plessurbrücke bei der Austrasse zur Schul- und Sportanlage Fortuna weiter zu den Spitalern fahren.

Quelle: Stadt Chur, Karte: Swissstop (AM10000), Grafik: «Suedostschweiz.ch»

So fällt die Schützenfest-Bilanz von OK-Präsident Martin Candinas aus

Der Präsident des Organisationskomitees des Eidgenössischen Schützenfests in Chur, Martin Candinas, spricht über Schützennachwuchs, Geld, Pannen und die Zukunft der Grossveranstaltung.

Anemi Wick

Martin Candinas, wenn Sie das Eid-genössische Schützenfest 2026 mit einem Schuss auf die Scheibe ver-gleichen würden...

...ein Volltreffer, sehr nahe an der Mouche. Und das wegen der vielen Menschen, die mit Freude und Überzeu-gung dafür gearbeitet haben, jeden Tag von 6 Uhr morgens bis spätabends – mit Engagement und Herzblut. Sie sind es, die den Zehner geschossen haben. Dieses Gemeinschaftserlebnis, dieser gemeinsame Erfolg berührt mich.

Gab es einen bestimmten Moment, an dem Sie dachten, jetzt läuft das Eidgenössische Schützenfest wirklich?

Am meisten Respekt hatte ich vor dem Offiziellen Tag am 13. Juni. Da ist man schon nervös: Funktioniert alles reibungslos? Als ich dann die Patrouille Suisse sah, die vielen zufriedenen Ge-sichter und wie viele Gruppen sich für den Umzug in Chur bereit machten, wusste ich: Das kommt gut.

Was war die häufigste Beschwerde?

Uns gingen die Kranzabzeichen aus. Wir hatten nicht damit gerechnet, dass diese so beliebt sein würden, und dach-ten, mehr Schützinnen und Schützen würden sich für die Kranzkarte mit einem Geldwert entscheiden. Wenn man einen Kranz gewinnt und ihn nicht gleich mitnehmen kann, sondern später per Post bekommt, ist eine kurz-fristige Enttäuschung verständlich.

Auf der anderen Seite wollten wir nach dem Fest keine Kränze wegwerfen müssen. Im Nachhinein hätten wir an-ders disponiert. Gleichzeitig zeigt die grosse Nachfrage, dass die Kränze wirk-lich gut angekommen sind – darüber dürfen wir uns freuen. In ein paar Wo-chen werden alle ihren Kranz haben.

Das Gesamtbudget des Schützen-fests betrug 14 Millionen Franken. Davon sind vier Millionen Franken über die Sponsoren gedeckt. Woher kommen die anderen 10 Millionen?

Der Grossteil der 10 Millionen Fran-ken – über 8 Millionen – wird von den Athletinnen und Athleten selbst getra-gen. Der grösste Teil der Finanzierung stammt aus den Stich- und Schussgel-dern, die sie bezahlen. Man kann also sagen: Der Schiesssport ist eine Sport-art, bei der sich die Schützinnen und Schützen in besonders hohem Mass an den Kosten ihres Sports beteiligen.

Ist das Schützenfest ein finanziel-es Risiko für das Organisations-komitee?

Ja. Das grösste Risiko ist, dass man nicht weiss, wie viele Schützinnen und Schützen kommen werden. Wir haben das grosse Glück, dass etwa so viele ge-kommen sind, wie wir am Anfang bud-getiert hatten. Ebenso gross ist das Ri-siko bei den Sponsoring-Einnahmen. Das war unsere Herkulesaufgabe. Der entscheidende Punkt wird auch für künftige Anlässe sein: Bringt man die Sponsorenmittel in diesem Ausmass noch zusammen? Das wird in Zukunft nicht einfacher.

Reicht es am Ende für eine schwarze Null?

Im Moment stehen noch Rechnungen aus, und es gibt gewisse Zusatzkosten. Wir werden aber auch Mehreinnah-men, etwa durch nachgelöste Schüsse, haben. So rechnen wir mit einer schwarzen Null. Gewisse Entscheide haben wir bewusst auf die Zeit nach



Unter Schützen auf dem Schiessplatz Chur: Für Martin Candinas ist das Eidgenössische Schützenfest ein «Volltreffer».

Bild: Corinne Thöni

«Der Schiesssport ist eine Sportart, bei der sich die Schützinnen und Schützen in besonders hohem Mass an den Kosten ihres Sports beteiligen.»

dem Fest aufgeschoben, bis die finan-zielle Lage ganz klar ist. Dazu gehören beispielsweise die Beiträge an die teilnehmenden Vereine für ihre Vor-investitionen von rund 1,5 Millionen Franken.

In Chur mussten Hotels Zimmer für Schützinnen und Schützen re-servieren, während in Davos kein grosser Ansturm erwartet wurde. Wie gross war der touristische Nutzen des Schützenfestes für den Kanton Graubünden wirklich?

Ich bin überzeugt, dass der Nutzen gross war, auch wenn ich ihn nicht mit konkreten Zahlen belegen kann. Viele Vereine sind zwei Nächte geblieben. Wenn jemand sagt, die Zimmer seien nicht belegt gewesen, frage ich mich, wo all diese Leute sonst gewesen sein sollen.

Die Schützinnen und Schützen kon-sumieren hier: Sie essen und trinken, man sieht die Gruppen in der Stadt, sie geben viel Geld für ihren Sport aus und pflegen die Kameradschaft – das macht sie zu guten Konsumentinnen und Konsumenten. Sie kommen aus al-len Kantonen, ein Teil sogar aus dem Ausland, nach Graubünden in einen Kanton, der vom Tourismus lebt. Das Schützenfest hatte einen wirtschaftli-chen Impact und war zugleich eine Chance, Graubünden als Gastgeber zu präsentieren.

Wie fällt Ihr Fazit zum dezentralen Konzept mit 20 Schiessplätzen im Kanton verteilt und zu den volldigitalen Schiessanlagen aus?

Auf allen Aussenschiessplätzen, die ich besucht habe, zeigte sich: Das vol-digitale System ist genial, und die

Schützinnen und Schützen haben sehr gut mitgezogen. Das dezentrale Kon-zept ist die Zukunft – ein Eidgenöss-isches Schützenfest ist anders nicht mehr finanzierbar. Es bringt zudem Vorteile bei der Rekrutierung von frei-willigen Helferinnen und Helfern, die in den lokalen Vereinen einfacher zu finden sind als in der Stadt. Der Nach-teil ist ein weniger dichtes Festgesche-hen auf dem zentralen Gelände, das muss man in Kauf nehmen. Viele Ver-eine schätzen aber gerade die ruhige-ren Aussenplätze, fern der Hektik des grossen Festgeländes.

Sie sind ja nicht nur OK-Präsident, sondern auch Nationalrat. Wie poli-tisch ist so ein Schützenfest?

Das Schützenfest ist nicht politisch. Na-türlich sind die meisten Schützinnen und Schützen vermutlich im Parteien-spektrum nicht linker als ich (*lacht*). Und es gibt Sprüche – das gehört dazu. In meinen Reden habe ich immer ge-sagt, es ist in der Politik wie beim Schiessen: Wir haben genug, die zu weit links und zu weit rechts treffen, und das Ziel müsste sein, dass man möglichst gut die Mitte trifft. Das wur-de mit Humor aufgenommen.

Für mich geht es bei diesem Fest um Zusammenhalt und Schweizer Werte: unterschiedliche Meinungen aushal-ten, gemeinsame Lösungen finden und stolz sein auf unser Land mit seinen verschiedenen Sprachen und Regio-nen. Wenn ich morgens mit Jurassini, Genèrn oder Waadtländern über Graubünden und die Organisation diskutieren kann – sie beim Wein, ich beim Kaffee – inklusive Kritik, dann ist das genau der Diskurs, der für mich die Schweiz ausmacht.

Konnte das Fest auch junge Leute für den Schiesssport gewinnen, oder bleibt es eine alte Tradition?

Mit dem Publikumsschiessen konnten wir auch junge Leute ins Festareal ho-len, die sonst mit dem Schiesswesen nichts zu tun haben. Zudem hatten wir bei den Schützen eine Altersspanne von 8 bis 95 Jahren – damit konnten wir sehr eindrücklich zeigen, dass die-ser Sport über alle Generationen hin-weg gelebt wird. Ich glaube, es gibt in der Schweiz kaum eine andere Sport-art mit einem derart grossen Alters-unterschied zwischen der jüngsten und der ältesten teilnehmenden Per-son. Dass sich viele junge Menschen für den Schiesssport interessieren, zeigt sich auch daran, dass die letzten vier Medaillen an Olympischen Spielen für die Schweiz von jungen Frauen geholt wurden. Am Ende hängt es aber auch davon ab, wie viel Jugendarbeit die einzelnen Vereine leisten.

Was bleibt nach dem letzten Schuss?

Dankbarkeit, Dankbarkeit und Stolz auf unser Team – vom Leitenden Aus-schuss bis zu den freiwilligen Helferin-nen und Helfern, auch jenen, die nur einen Tag hier waren. Dass wir dieses Fest in der heutigen Zeit organisieren konnten, ohne grössere Unfälle oder Vorfälle.

Ich glaube, das zeigt die Kraft der Gemeinschaft, den Stolz auf die Sport-art, Tradition und Passion zu verbind-en, die Selbstdisziplin, die Präzision und das Verantwortungsbewusstsein. Und das ist genau das, was wir den künftigen Generationen weitergeben sollten. Das macht die Schweiz aus, das müssen wir aktiv pflegen.

